

«Zwischen» – Eine Sichtbarmachung

Werke von Christian Lippuner in der Galerie Schloss Dottenwil

János Stefan Buchwardt, lic. phil. Germanist

büro für sprachgestaltung, Steckborn

Mai 2009



«Zwischen» – Eine Sichtbarmachung

Christian Lippuner hat sich der Sichtbarmachung des «Zwischen» verschrieben. Er ist darauf eingeschworen – auf ein geradezu ominöses geistiges Thema. Ihn faszinieren Spielräume in einem eigentlich zusammenhängenden Ganzen: Zwischenklänge, Zwischentöne, Zwischenmenschliches. Ihn interessieren die Teile des Raumes, die durch Unterscheidung geteilt oder gespalten, aber auch zusammengefügt werden. Er untersucht Zustände und Inhalte auf die Möglichkeit eines «Zwischen». Geistig setzt er da an, wo es um Wechselbeziehungen geht, um Übergänge zwischen dem Einen und dem Anderen. Genau da ist ja das «Zwischen» verortet. Und an jenen meist unsichtbaren Orten entsteht das, was wir Bedeutung nennen.

Ohne endgültige Interpretationen liefern zu wollen, so lassen Sie mich an das Werk des ausstellenden Künstlers herantreten, an die Bildaussagen eines Christian Lippuner. – Aussagen lösen Bilder aus, Bilder Aussagen. Hier und heute sehen wir uns mit präzise durchdachten Bildkompositionen konfrontiert. Mit bildhaften Gedankenmustern, die ihrerseits Unvorhersehbares auslösen. Nämlich Assoziationsketten, die sich ihrer Natur nach niemals im Voraus verfertigen lassen. Denken läuft individuell ab. Was ich biete, sind Versuche der Annäherung, der Erörterung, der Anregung. Haben endgültige Bildbeschreibungen nicht sogar etwas Anmassendes an sich, weil sie einengen, sich so gern auf etwas versteifen?

Ob denn dieses «Zwischen» über eine eigene Identität verfügt, wird man sich fragen. Zwischen Trenn- oder auch Verbindungsstellen entdecken wir unzählige Aussparungen. Offene Welten sozusagen, die den Zwischenraum ausmachen. Sie können Gedankenkonstrukte beinhalten, sphärische Räume eröffnen oder Objekte mit starken Energien sein, die gleich schwarzen Löchern die Materie der Umgebung verschlingen wollen. Sie können wie eine Leere wirken, in der sich das Nichts verbirgt. Ob wir in den Schwingungen zwischen Farbgebungen und Lineaturen, zwischen Porträtkonturen und systematischen Ordnungen Exzesshaftes oder Nüchternes finden, bleibt allein uns überlassen.

Während Christian Lippuner sorgfältig und akribisch Netze, Gitter und Bauflächen ausspannt, gewährt er uns unendlich viele Einblicke in die Tiefe. Bei genauem Hinsehen durchdringen wir die Oberflächen bis weit hinter den Blick hinter die Kulissen. Mit solchen tiefenwirksamen Bildgefügen aus Linien, Zahlen und Texten, aus Dialogpartnern und urbanen Mustern, aus Durch- und Ausblicken verweist der Künstler auf sich offensichtlich ausdehnende Räume. All das will uns zur Besinnung aufrufen, zum Verstehen-Wollen! Lassen Sie mich in den ausgestellten Arbeiten Schaffenswelten erkennen, die sich auf kraftvolle Weise an existenzielle Fragen des Zwischenmenschlichen und des Gesamtgesellschaftlichen heranpirschen.

Gut, die Energieströme des «Zwischen» werden also zum eigentlichen Gegenstand künstlerischen Ausdrucks. Aktuell interessiert uns aber nicht nur, was im Bildkosmos an sich geschieht. Was denn passiert zwischen dem Betrachter und der jeweiligen Bildkategorie? Wie konstellieren sich Bildaussagen unter den spezifischen Ausstellungsgegebenheiten? Welchen Dialog nehmen die Werke untereinander auf? An diesem Punkt verlassen philosophische Fragestellungen den Bilderrahmen. Nun steht die Dinglichkeit von feinstofflichem Charakter im Lebensraum, in diesem nicht oder nicht leicht beschreibbaren Spannungsfeld. Der Künstler weiss darum. Er weiss, dass die Räume des «Zwischen», egal mit welchen Mitteln er sie zu durchdringen sucht, immer Terra incognita bleiben werden.

Wer wollte noch bestreiten, dass Christian Lippuner längst die gefälligen Zonen der Kunst verlassen hat? Er selbst sucht unermüdlich nach der Überwindung von Grenzen, nach jener unsichtbaren Dynamik, die Neues hervorzurufen weiss. Dabei streift er Unbekanntes und nähert sich dem Fremden an. In visualisierten Zwischenzonen soll freier Austausch auf allen Ebenen stattfinden dürfen. So etwa dürfen Zahlenzeichen weit über ihre abstrakte mathematische Bedeutung hinaus gedeutet werden; ja, für einmal darf die Welt zwischen den Zeilen und Zahlen in den Mittelpunkt rücken. Von den oftmals topografisch anmutenden Bildern geht eine Kraft aus, die uns unweigerlich zu einer Innen- wie auch Aussenschau drängt.

Längst hat sich das «Zwischen» überall eingenistet. Es birgt Innovationspotential. Ich darf sagen, Christian Lippuner ist sich dessen bewusst und nutzt es auf seine Art. Aus seinen Werken spricht die Überzeugung, dass uns gedankliche Bruchstellen weiter bringen als dogmatische Konstitutionen. Indem er sich gegen apodiktische Ausformulierungen wendet, scheint er ausloten zu wollen, wie sehr die Kraft der Abstraktion die Phantasie beflügelt. Er vollzieht die Selbstbehauptung der Leerstelle. Obwohl seine Werke dicht und komplex sind, reissen sie Zwischenräume auf anstatt sie zuzuschütten. Sie sind ein intensives Plädoyer gegen das Negieren von Brüchen und Störungen und für eine Harmonie im Gegensätzlichen.

Obwohl man im Wörterbuch unter «Zwischen» nicht fündig wird, scheint der Begriff mir in- zwischen den möglichen unsichtbaren Speicher Lippunerscher Kreativität zu charakterisieren. Nun, Sinnggebung beruht auch auf der Akzeptanz von Unsicherheit und Unbestimmtheit. Erst das diffuse Dazwischen ermöglicht die Suche nach uns selbst und den Grenzen unserer Möglichkeiten. Das habe ich in der Beschäftigung mit den Werken meines Freundes gelernt. Die Bedeutungen, die wir seinen Bildern und Objekten zusprechen, können sich verändern, auch wenn die Titel uns zu lenken versuchen. So dürfen wir die Kategorie des «Zwischen», meines Erachtens, stets nach eigenem Gutdünken mit neuer Wertigkeit und Idee anfüllen.

So weit meine Ausführungen. Jetzt, meine Damen und Herren, entdecken Sie dieses ominöse «Zwischen» in den Bildern und Objekten. Stöbern Sie es auf, zwischen Mittelpunkt und Peripherie, zwischen Muster und Schichtung, zwischen Begebenheit und Nichtbegebenheit. Sie werden auf poetische Titel stossen wie etwa «Mitternachtsspiel» oder «Falkensicht». Titel wie «urbanes Verdichten oder Häuschen-Pest» oder «abgeschoben aus unserem Netzwerk» bergen sozialkritische Aussagen. Lassen Sie sich mit Teilen aus den Werkzyklen «urbane Landschaften», «Menschenbilder und Dialoge» und «Amstetten» konfrontieren. Letzterer spielt auf das Inzestverlies, das Horror-Haus der Fritzls in Amstetten an.

Und überall hat sich dieses Zwischen eingenistet, zwischen Wirtschaft und Gesellschaft, zwischen Banalem und Authentizität, zwischen erlittenem Schiffbruch und Neuanfang. Im Klang der Stadt, der in Farbe umgewandelt wird, beim Verwitterungsprozess hinter Glas, im Märchen von der Ausschüttung, in der grossformatigen Collage «zwischen den Zeilen» und in dem Bild, das der Ausstellung den Namen gegeben hat: «zwischen». Man möchte meinen, Christian Lippuner hat seine Sprache gefunden. Meisterhaft durchforstet er Dialogstrukturen, farbenprächtig fängt er das Wesen urbaner und sozialer Dichte ein – er nimmt den Blick gefangen. Seine «Zwischen-Welten» benennen schliesslich auch Übergänge, die von der Balance zwischen Konfusion und Struktur in unserem Leben handeln.